

Latein

Latein wird am LMG ausschließlich als 2. Fremdsprache unterrichtet, d.h. in der Sek I von den Jahrgangsstufen 7 bis 10 und in der Sek II als Grundkurs bis zum Abitur. Das „Latinum“ wird bei ausreichenden Leistungen nach dem Ende der 10. Jahrgangsstufe erteilt. Die Zahl der Wochenstunden beträgt zunächst vier und dann drei - das bedeutet, dass die Originallektüre nach der Überganglektüre in der Jahrgangsstufe 10 in Übereinstimmung mit dem Rahmenplan des Landes Brandenburg für das Fach Latein mit der Jahrgangsstufe 11 beginnt.

Sekundarstufe I: Grammatik als formale Bildung

Die Erarbeitung und Einübung des Grundwortschatzes sowie des grammatischen Systems ist leider - d.h. realistisch gesehen - nicht zügiger als in zweieinhalb Jahren zu bewältigen. Damit ist für die Jahrgangsstufen 7 bis 10 die Arbeit am Übungsbuch festgelegt. Da die Lektionsstoffe der griechischen und römischen Geschichte sowie der Mythologie entnommen sind, wird versucht, die Schüler anhand dieser Texte in die Welt der Antike überhaupt erst einzuführen.

Selten kann an Wissensbrocken aus dem Geschichtsunterricht angeknüpft werden. Grundwissen wie die Sklavenhaltung, die Abhängigkeit der römischen Kultur von Griechenland, die griechischen Hauptgötter und ihre römischen Entsprechungen sowie einige wenige zentrale Ereignisse der antiken Geschichte (die Perserkriege, Alexander der Große, die Punischen Kriege, das Ende der Römischen Republik und die Kaiserzeit bis zur Völkerwanderung) müssen exemplarisch anhand von Zeittafeln und historischen Karten sozusagen „nebenbei“ vermittelt werden.

Das Gewicht liegt auf der Erlernung des Grundvokabulars und der Formen- und Satzlehre. Latein als 2. Fremdsprache bietet immerhin den Vorteil, dass die Schüler die Herkunft manche der ihnen bekannten englischen Wörter erkennen und daher sich die deutschen Bedeutungen leichter einprägen können.

Was die Grammatik betrifft, so scheint erst die unbeugsame Genauigkeit und die klare Systematik des klassischen Lateins manchen Schülern die Augen dafür zu öffnen, dass die Grammatik einer Sprache die „allgemeinen Denkbestimmungen des Verstandes“ (Hegel) enthält und somit als eine Propädeutik für richtiges und logisches Denken gelten kann. Die Unterscheidung von Subjekt und Objekt, die Formen der Nebensätze (kausal, konzessiv, temporal etc.), das System der Tempora, das Gerundium, die Zeitverhältnisse bei Partizipialkonstruktionen - alle diese sprachlichen und damit geistigen Erscheinungen können anhand des Lateinischen als ein System durchschaut werden.

Die Mühsal des Vokabellernens und des Durchdringens der widerständigen Sätze kann keinem Schüler abgenommen werden. Gleichwohl kann sie belohnt werden: die spröde Fremdheit, in der die lateinischen Sätze und damit die römische Antike als die Grundlage der europäischen Kultur den Schülern entgegentritt, kann von ihnen angeeignet werden. Indem sie dieses ihnen „Fremde“ durchdringen, sich zu eigen machen, treten sie zugleich in Distanz zu ihrem Vorwissen. Der Zwang, sich am „Fremden“ abzarbeiten, bringt nach getaner Arbeit die Befriedigung mit sich, das vorher Widerständige zu einem Teil ihrer selbst gemacht zu haben.

So eröffnet sich dem Lateinschüler Schritt für Schritt ein Feld der sprachlichen Reflexion, die erst einen bewussten Umgang mit den „allgemeinen Denkbestimmungen“ möglich macht. Dieser Vorgang vollzieht sich hinter dem Rücken des Schülers und hat den Charakter einer

„allmählichen Verfertigung von Gedanken“ (Kleist). Das zunächst verworrene Verständnis des Schülers vom Vorgang des Sprechens und des Schreibens konnte seit Jahrhunderten und kann auch heute noch durch den Lateinunterricht an das Licht der Reflexion gehoben und dem bewussten Umgang zugänglich gemacht werden.

Der Rahmenplan formuliert treffend, dass der Lateinunterricht „von Anfang an Arbeit an Texten“ ist. Eine aktive Kommunikation wie in den modernen Fremdsprachen ist kein Unterrichtsziel. Daraus ergibt sich, dass die fachspezifische Methode des Lateinunterrichts in erster Linie „das Übersetzen lateinischer Texte“ ist. Das Übersetzen kann vom Standpunkt der „kommunikativen Kompetenz“, dem Ziel des modernen Fremdsprachenunterrichts, als Vor- oder Zwischenstufe betrachtet werden. Im Lateinunterricht ist das angemessene *Verständnis* von Texten das Endziel. Der Vorgang des Verständniserwerbs ist das Übersetzen. Eine fertige Übersetzung ist keine „Verständnishilfe“, sondern sie ist das abgeschlossene *Verständnis* des Textes.

Das Übersetzen als Übertragung eines Textes von einer Sprache in die Muttersprache setzt *sprachliche Kompetenz* voraus. Sie kann betrachtet werden als die *formale* Seite des Verständniserwerbs, nämlich die präzise Anwendung der gelernten Wortbedeutungen und ihrer Verknüpfung durch die grammatischen Regeln. In diesem Sinne ist die sprachliche Kompetenz das Handwerkszeug, die „*conditio sine qua non*“, die notwendige Bedingung des Textverständnisses.

Es ist eine Eigenart grammatischer Regeln, dass sie in der jeweiligen Muttersprache immer schon angewandt werden, ohne dass derjenige, der von ihnen Gebrauch macht, überhaupt weiß, dass er von ihnen Gebrauch macht. So hat das Lateinlernen in der europäischen Bildungstradition seit dem Humanismus die Aufgabe, den Sprachgebrauch erst einmal bewusst zu machen und zu trainieren. Das gilt auch und besonders für den Umgang mit der Muttersprache.

Warum gerade Latein?

Neben der schon genannten Präzision muss als weiterer Grund für die herausragende Eignung des klassischen Latein zur Spracherziehung hervorgehoben werden, dass es ein in sich abgeschlossenes, für alle Zeiten unveränderbares grammatisches System darstellt. Keine historischen Veränderungen, keine umgangssprachlichen Ausnahmen oder zeitlichen Abschleifungen können das alte Regelwerk noch berühren - die Grundsprache des alten Europa stand und steht den Schüलगenerationen als gleichsam „reine“ Sprache, als Modell von Sprache überhaupt gegenüber.

So lässt sich abschließend sagen: in der Sekundarstufe I liegt das Hauptgewicht auf der formalen Aneignung der lateinischen Sprache, während die Inhalte noch in den Hintergrund treten und eher am Rande thematisiert werden. Dabei soll von Beginn an die Kritikfähigkeit der Schüler untereinander geübt werden. Fehler des anderen genau zu benennen und zu erklären - hier kann der Lateinunterricht auch ein Stück Argumentationsschulung sein.

Sekundarstufe II: Lektüre als inhaltliche Bildung

Das Übersetzen eines Textes verlangt neben der formalen Sprachfertigkeit ein inhaltliches Verständnis der Wortbedeutungen. Hier scheitert der Muttersprachler nicht an Worten wie „Tisch“, „Auto“ oder „Essen“. Ebenso geläufige Worte wie „Staat“, „Justiz“ oder „inhuman“ mögen zwar noch angemessen verwendet werden, doch jeder weiß, dass Rechenschaft über ihren Inhalt nicht ohne Kenntnisse oder weiteres Nachdenken möglich ist. Lateinlernen bedeutet, dass der muttersprachliche Wort- und Sprachgebrauch konfrontiert wird mit einem historischen Wort- und Sprachgebrauch. Die Überwindung dieser Distanz ist

im Lateinunterricht ein entscheidender Lernvorgang. Jemand mag das Wort „Republik“ richtig verwenden - wer es nicht von der römischen „res publica“ ableiten kann, verbleibt in einem verkürzten Verständnis. Dieses Beispiel soll genügen, um zu zeigen, worauf es bei der *inhaltlichen* Seite des Lateinlernens ankommt: es werden Zusammenhänge der Geschichte Europas mit transportiert, die ohne Lateinkenntnisse unklar bleiben. Die Herkunft der Fluss- und Stadtnamen an Donau und Rhein, von England bis Spanien und von Frankreich bis an die Küsten des Schwarzen Meeres gehört ebenso dazu wie das gesamteuropäische Vokabular der Staats- und Rechtsordnung oder der Medizin.

Mit guten Gründen kann behauptet werden, dass das kulturelle Selbstverständnis Europas zwei Traditionen zur Grundlage hat: die griechische Wissenschaft und die christliche Glaubenslehre. Beide Traditionen „schneiden sich“ in der langen Geschichte des römischen Reiches, des „imperium Romanum“. So hat der militaristische Amtadel Roms in einem schwierigen Prozess die kulturelle Überlegenheit Griechenlands nach dessen Niederwerfung zu akzeptieren gelernt. Die Aneignung der griechischen Modelle und Vorbilder in Religion, Kunst und Wissenschaft durch die Römer stellt die erste „europäische Integration“ dar; die Latinisierung des griechischen Geistes ist der Gründungsvorgang des kulturellen Europa. Zugleich ist durch die blutige Errichtung des „imperium Romanum“ die griechische Kultur verbreitet und trotz aller späteren Widerstandsbemühungen der römisch-katholischen Kirche als wissenschaftliche Grundlage Europas bewahrt worden. Daher wird bei der lateinischen Originallektüre (da Griechisch als Fach nicht angeboten wird) berücksichtigt, die Abhängigkeit der römischen Schriftsteller von der griechischen Welt zu verdeutlichen. Exemplarisch werden hier Autoren wie Ovid (griechische Mythologie) und Cicero (griechisch/römische Philosophie) behandelt.

In Bezug auf das Christentum muss den Schülern verdeutlicht werden, dass sein Siegeszug während der ersten dreieinhalb Jahrhunderte der römischen Kaiserzeit ohne das „imperium Romanum“ ganz unmöglich gewesen wäre. Auch hier haben erst die römischen Legionen den Boden dafür bereitet, dass eine einzige Religion sich in einem so gewaltigen Raum von Britannien bis Nordafrika und Armenien durchsetzen konnte. Die Entscheidung der römischen Kaiser Constantin und Theodosius, das Christentum zu tolerieren bzw. dann zur Staatsreligion zu erheben, konnte nur auf der Grundlage des „imperium“ und seines Staatsapparats die Christianisierung Europas herbeiführen. Auch an diesen Zusammenhang werden die Schüler durch die exemplarische Lektüre beispielsweise aus Tacitus, Plinius oder der Apostelgeschichte herangeführt.

In der Sekundarstufe II stellt die Jahrgangsstufe 10 den Übergang dar: das grammatische System wird abgeschlossen, die ersten Stücke originaler Texte können eingebaut werden, erste Inhalte können auch einmal vertieft werden. Der Fachbereich Geschichte hat im ersten Semester dieser Jahrgangsstufe die Behandlung der Antike im ersten Semester für verbindlich erklärt. Davon konnte schon des Öfteren bei Themen wie „Die römische Verfassung“ oder „Der Untergang der Republik“ in den Lateinkursen profitiert werden.

Die Jahrgangsstufen 11 und 12 sind dann ausschließlich der Originallektüre gewidmet. Der durchgängige Lexikongebrauch bis zur Abiturprüfung erübrigt die Mühsal des Vokabellernens. Die Lektüre wird durch einführende und begleitende Referate ergänzt und vertieft, Schwerpunkte können im Einklang mit dem Rahmenplan von den Kursteilnehmern selbst gesetzt werden. Eine Exkursion ins Pergamon Museum soll die Welt der Antike noch einmal vor dem Abitur veranschaulichen. Wünschenswert wäre, Lateinschülern aus jedem Abiturjahrgang eine Kursfahrt nach Rom zu ermöglichen, gegebenenfalls in Verbindung mit Leistungskursen wie Mathematik, Geschichte, Deutsch oder Kunst.

Die geringe Wochenstundenzahl erlaubt es selbstverständlich nur, in die oben skizzierten *inhaltlichen* Zusammenhänge, die in jedem Detail zu kennen einem Einzelnen kaum möglich ist, anhand von Exempla einzuführen. Der Rahmenplan hat dafür Sorge getragen, dass in den vier Semestern auch ein Exemplum jeder Literaturgattung wie Geschichtsschreibung, Dichtung, Philosophie, Rhetorik oder Briefliteratur vorgestellt werden kann.

Ziele

Ziel des Unterrichts sollte sein, dass der Abiturient ein *Bewusstsein* der genannten Zusammenhänge in der Geschichte Europas mit auf den Weg nimmt. Neben der geschärften sprachlichen Kompetenz in seiner Muttersprache sollte er im Studium in der Lage sein, einen Originaltext mit Hilfe eines Lexikons und einer Schulgrammatik *verstehen* zu können. Das ist auch der Grund dafür, dass viele Fächer der Universität die Forderung nach dem „Latinum“ noch nicht aufgegeben haben. Bei Reisen im Mittelmeerraum, beim Erlernen romanischer Sprachen wie Spanisch oder Italienisch, beim Studium der Terminologie einer Naturwissenschaft oder der Jurisprudenz - nie wird demjenigen, der sich die Grundlagen des Lateinischen angeeignet hat, die Tradition Europas als ein ihm „Fremdes“ gegenüberstehen. Ein Bewusstsein von sprachlicher Präzision, die Fähigkeit bei Texten beliebigen Inhalts genau hinsehen oder auch hinhören zu können, Fehler finden und benennen zu können - kurz, kritikfähig zu sein: das wäre das *formale* Ziel des Lateinlernens.

Inhaltlich wäre die Zielbestimmung, ein Bewusstsein von der kulturellen Einheit Europas auf der Grundlage von Griechenland und Rom zu entwickeln. Hatte Wilhelm II. noch verlauten lassen: „Wir sollen nationale junge Deutsche erziehen und nicht junge Griechen und Römer“, so ist es nach den Kriegen dieses Jahrhunderts wohl Zeit, jedem bornierten Nationalismus entgegenzuwirken und die kulturelle Abhängigkeit jeder europäischen Nationalkultur von der Antike herauszustellen. Ohne die Antike und ohne den Einfluss der je anderen Kultur gäbe es gar keine spanische, englische oder deutsche Kultur. Die abstruse Vorstellung der Überlegenheit hat noch immer in die Barbarei geführt. Wir sollen kritikfähige junge Europäer erziehen, die in einer globalisierten Welt nichteuropäischen Kulturen offen und tolerant begegnen können - dazu kann das Studium des Lateinischen beitragen.

*Fachbereich Latein (aus: Ziele und Standards April 2000, aktualisiert)
Christian Michelsen*